

*„Die Grundfigur der Moderne ist – zu Ende gedacht – der oder die Alleinstehende.“
(Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim)*

1 Einleitung

1.1 Einführung in das Thema

Die Zahl der Singles scheint zu explodieren. 2011 galten 17,6 Millionen Menschen in Deutschland als alleinstehend.¹ Vor zehn Jahren waren es noch 14,5 Millionen.² In den Stadtstaaten (Berlin, Bremen, Hamburg) wohnt bereits in jedem zweiten Haushalt nur noch eine Person.³ Auch die Zahl der Geburten pro Frau ist in Deutschland von 1960 bis 2011 von 2,5 auf 1,36 zurückgegangen.⁴ Die Zahl der Eheschließungen hat sich seit den 1950er Jahren bis 2011 etwa halbiert, während sich die Zahl der Ehescheidungen etwa verdoppelt hat.⁵

Was kann diese Entwicklung erklären? Sind wir zunehmend bindungsunfähiger geworden? Verspüren wir im 21. Jahrhundert kein Bedürfnis mehr nach Partnerschaft? Wandelt sich unsere Familien-Gesellschaft tatsächlich in eine Single-Gesellschaft, die von „Eigennutz, Isolation, Einsamkeit und Egozentrik“⁶ beherrscht wird?

Zur Beantwortung dieser Fragen hilft ein genauerer Blick auf die Zahl von 17,6 Millionen Alleinstehenden: Alleinstehende sind nach der Definition des Statistischen Bundesamtes „ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Personen, die im Ein- oder Mehrpersonenhaushalt ohne Lebenspartner/in und ohne ledige Kinder leben.“⁷ Die Zahl von 17,6 Millionen

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt: Alleinlebende in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2011, S.37 [Internetquelle].

² Vgl. Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2010, S.21 [Internetquelle].

³ Vgl. Statistisches Bundesamt: Demographischer Wandel in Deutschland, S.28 [Internetquelle].

⁴ Vgl. Statistisches Bundesamt: Durchschnittliche Kinderzahl [Internetquelle].

⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt: Lange Reihen: Eheschließungen und Ehescheidungen in Deutschland [Internetquelle].

⁶ Hradil 1995, S.169.

⁷ Statistisches Bundesamt: Begriffserläuterung „Alleinstehende“ [Internetquelle].

sagt also nur etwas darüber aus, wie viele Personen in *Einpersonenhaushalten* oder *Mehrpersonenhaushalten mit familienfremden Personen* leben. So werden bspw. auch nichtverheiratete Paare, die in getrennten Wohnungen leben, vom Statistischen Bundesamt als „Alleinstehende“ erfasst, obwohl der feste Partner vielleicht „nur um die Ecke wohnt“⁸.

Partnerschaften sind heute statistisch schwieriger zu erfassen, da sie nicht mehr unbedingt mit Ehe und gemeinsamem Wohnen einhergehen. Zumindest in den westlichen Industriegesellschaften führen immer mehr Menschen das, was der britische Soziologe Anthony Giddens eine „reine Beziehung“⁹ nennt:

*„Diese Beziehung wird nicht durch Institutionen und gemeinsame Aufgaben gestützt, sie wird um ihrer selbst willen eingegangen und hat nur sich selbst. Sie besteht nur, solange sich beide Partner darin wohl fühlen, solange beide einen emotionalen Gewinn an ihr haben. Dadurch ist ihre Stabilität gefährdet, ja es gehört zu ihrer Reinheit, prinzipiell instabil zu sein.“*¹⁰

Vor dem Hintergrund dieses modernen Beziehungskonzepts muten die oben angeführten Zahlen über die Eheschließungen und Ehescheidungen weniger dramatisch an. Auch enthüllt sich damit der Single-Trend als eher unspektakulär: Wenn monogam geführte Beziehungen gegenwärtig schneller aufgekündigt werden, führt dies dazu, dass auch immer wieder Phasen der Partnerlosigkeit entstehen:

*„Die serielle Monogamie bringt zwangsläufig den seriellen Single hervor. Nach der Beendigung einer Beziehung gibt es zumindest für einen, nicht selten aber für beide Partner eine beziehungslose Zeit – mehr oder minder lange. Der Single ist selten ein Wesen, das sich für einen Lebensstil ohne Beziehung entscheidet. Das Singlesein ist vielmehr ein periodisch wiederkehrender Zustand im Nirgendwo zwischen zwei Beziehungen.“*¹¹

⁸ Ankenbrand 2011, S.41.

⁹ Vgl. Schmidt 1999, S.57.

¹⁰ Schmidt 1999, S.57.

¹¹ Schmidt 1999, S.57.

Entpuppen sich die Berichte über die „Single-Gesellschaft“ also bei genauerer Analyse als „Panikmacherei“, da sie mit einem veralteten Beziehungsbild und den falschen Messgrößen argumentieren?

Die Zusammenhänge sind komplexer. Wie ich im Verlauf dieser Arbeit weiter entfalten werde, kommt es zwar in den amtlichen Statistiken zu einer systematischen Überschätzung der Single-Anzahl, sofern man mit dem Terminus „Single“ nicht eine bestimmte *Lebensweise*, sondern eine bestimmte *Lebensform* (ohne feste Partnerschaft) verbindet. Dennoch verweisen die Statistiken auf Richtiges, denn der Anteil Partnerloser an Einpersonenhaushalten (=Alleinlebende) ist überproportional: Etwa zwei Drittel der Alleinlebenden haben keinen festen Partner.¹² Steigt die Zahl der Alleinlebenden, so steigt gleichzeitig auch die Zahl der „echten“ Singles (im Sinne von Partnerlosen). Die von der Internet-Partneragentur „Parship.de“ veröffentlichte „Single-Studie 2005“ beziffert die Anzahl der Singles in Deutschland auf 11,2 Millionen (definiert als Personen im beziehungsfähigen Alter 18 bis 69 Jahre ohne feste Partnerschaft). In dieser Altersgruppe entspricht das 19,3% der Gesamtbevölkerung.¹³ Auch wenn es einen deutlichen Unterschied zwischen den 17,6 Millionen Alleinstehenden und den 11,2 Millionen „echten“ Singles gibt, so hat diese Zahl immer noch gesellschaftliche Brisanz.

Diese Sprengkraft liegt insbesondere in der Tatsache begründet, dass sich Partnerlose im Allgemeinen als weniger glücklich beschreiben und ihr Leben mehrheitlich nicht als „gelingen“ bezeichnen. Nach dem „Glücksatlas Deutschland 2011“, der auf Erhebungen des Instituts für Demoskopie Allensbach basiert, sind Ehe und Partnerschaft nach der Gesundheit die wichtigsten Glücksfaktoren.¹⁴ Folglich bilden Partnerlose die Schlusslichter auf der Lebenszufriedenheitsskala.

¹² Vgl. Diewald 1989, S.19; vgl. Peuckert 1996, S.60; vgl. Parship.de-Single-Studie 2005 (Berichtsband), S.25.

¹³ Parship.de-Single-Studie 2005 (Berichtsband), S.19.

¹⁴ Vgl. Siems 2011, S.5.

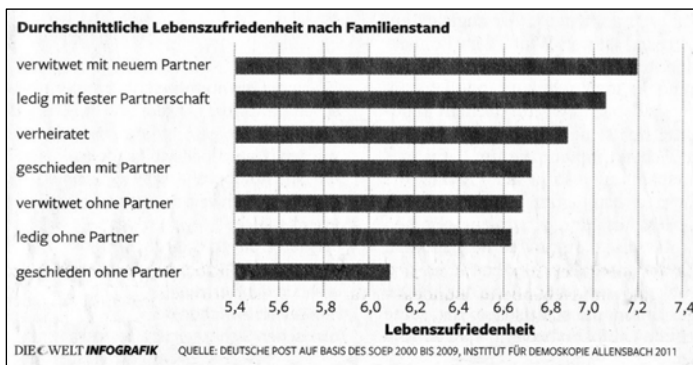


Abbildung 1: Durchschnittliche Lebenszufriedenheit nach Familienstand
(Quelle: Siems, Dorothea: Die Deutschen sind so glücklich wie lange nicht. In: Die Welt, 21.09.11, S.5.)

In der Debatte um die Single-Gesellschaft blieb bislang weitgehend ausgeblendet, dass es unter den Partnerlosen offenbar eine nicht unbedeutende Zahl von Männern und Frauen gibt, die noch *nie* eine Beziehung hatten und somit auch keine sexuellen Erfahrungen sammeln konnten: die Gruppe der sogenannten *Absoluten Beginner*. Dass es sich hier nicht nur um Einzelfälle handelt, wurde in Deutschland erst beachtet, als mit dem Aufkommen des Web 2.0 Internetforen für Absolute Beginner entstanden, deren Mitgliederzahlen schnell in die Tausende wuchsen.

Jeder kennt solche Personen aus der Schulzeit oder dem Bekanntenkreis – und wenn nicht, dann zumindest aus dem Fernsehen. Dort hat es sich in den letzten Jahren als quotenträchtiges Konzept erwiesen, Absolute Beginner unter dem Vorwand der Partnervermittlung lächerlich zu machen: „Bauer sucht Frau“ (RTL), „Schwer verliebt“ (SAT.1), „Das Model und der Freak“ (ProSieben), „Auf Brautschau im Ausland“ (RTL 2) oder „Beauty & The Nerd“ (ProSieben) sind Beispiele für diese Formate.

Aus den wenigen, meist populärwissenschaftlichen Büchern, in denen Absolute Beginner bislang zu Wort kommen, geht eindeutig hervor, dass es sich hier keineswegs um freiwillige „Lifestyle-Singles“ handelt. Es sind Männer und Frauen, die große Schwierigkeiten mit der Partnersuche haben und meist unter Selbstzweifeln und Minderwertigkeitsgefühlen leiden. In einer

Gesellschaft, in der partnerschaftliche und sexuelle Erfahrungen zum Standard gehören, fühlen sie sich stigmatisiert.

Welche Gründe erklären Partnerlosigkeit? Wie ich im Verlauf dieser Arbeit noch genauer ausführen werde, gibt es eine Reihe von Erklärungsansätzen, die sich z.T. auf umfangreiches Datenmaterial stützen. Aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive weist der Stand der Forschung jedoch eine nicht unbedeutende Lücke auf: Zwar wurde das Kommunikations- bzw. Flirtverhalten innerhalb der ersten Kontaktsituation zwischen Mann und Frau schon daraufhin untersucht, in wieweit es den Erfolg oder Misserfolg bei der Partnersuche erklären könnte - dies gilt jedoch *nicht* für die Absoluten Beginner. Es finden sich Vermutungen und verstreute Hinweise, dass sich diese Gruppe gegenüber potentiellen Partnern „kommunikativ unbeholfen“ verhält. Doch gibt es bislang keine Untersuchung, die dies belegt bzw. widerlegt. Sämtliche Erkenntnisse, die bislang über die Absoluten Beginner zusammengetragen wurden, basieren ausschließlich auf Fragebögen-Auswertungen oder qualitativen Interviews, die in vielen Fällen zudem noch per anonymem E-Mail-Austausch geführt wurden. In den meisten Fällen haben die Forscher und Autoren ihre Teilnehmer niemals getroffen.

Die vorliegende Arbeit will diese Lücke füllen.

1.2 Erkenntnisinteresse

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Gründen der Partnerlosigkeit von Absoluten Beginnern aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive. Sie konzentriert sich dabei ausschließlich auf *männliche* Absolute Beginner.¹⁵

Die zentrale Frage dieser Arbeit ist, in wieweit sich das Kommunikationsverhalten männlicher Absoluter Beginner gegenüber einer potentiellen Partnerin während des ersten Kennenlernens unterscheidet von dem Verhalten sexuell erfahrener Männer. Zudem soll geklärt werden, in wieweit diese Unterschiede zugleich „erfolgsrelevant“ für die Partnersuche sind:

¹⁵ Neben der unvermeidlichen Beschränkung des Forschungsaufwandes legitimiert ein statistischer Befund diese Eingrenzung. Wie ich in einem späteren Kapitel noch aufzeigen werde, ist Partnerlosigkeit bis zu einem Alter von etwa 50 Jahren ein überwiegend männliches Phänomen.

Welche beobachtbaren Faktoren lassen die kommunikative Kontaktanbahnung erfolgreich erscheinen, welche spielen eine Rolle für die Frage, ob ein Mann als potentieller Partner in Betracht gezogen wird? Hierbei geht es mithin um die subjektive Wahrnehmung durch Frauen. Zusätzlich stellt sich die Frage nach möglichen Ursachen, welche den beobachtbaren Unterschieden im Kommunikationsverhalten zugrunde liegen.

Diese Arbeit nimmt zum Ausgangspunkt eine *psychologische* Studie, in der Neyer et al. (1999; 2001; 2007) über mehrere Messzeitpunkte hinweg nachweisen können, dass Männer (und Frauen) durch das Eingehen einer Partnerschaft gewisse „Reifungseffekte“ erfahren, die sich in Form von veränderten Persönlichkeitsprofilen nachweisen lassen. Darauf aufbauend untersuche ich, ob und in wie fern sich die mit einzelnen psychologischen Konstrukten korrespondierenden Verhaltensweisen beobachten lassen – und welche Relevanz diesen von weiblicher Seite im Kontext der Partnerwahl zugewiesen wird. Darüber hinaus sollen möglichst viele kommunikative Verhaltensaspekte herausgearbeitet werden, die in der Wahrnehmung durch Frauen eine unterscheidende und z.T. partnerwahl-entscheidende Rolle spielen – unabhängig davon, ob sich diese Verhaltensweisen mehr oder weniger eindeutig psychologischen Konstrukten zuschreiben lassen.

Ich werde in dieser Arbeit eine psychologische Betrachtungsweise nicht scharf von einer kommunikationswissenschaftlichen trennen können, da Persönlichkeitsstruktur und kommunikatives Verhalten miteinander verwoben sind. Auch hinsichtlich der *Verhaltensbeobachtung* liegt es auf der Hand, dass diese schon immer mit einem psychologischen Vorverständnis verklammert ist, dieses gleichsam der Beobachtung vorausliegt. Eine Trennung im Sinne eines qualitativen Umschlags der Arbeit von psychologischen Persönlichkeitsprofilen zu einer kommunikationswissenschaftlichen Beobachtung erscheint mir daher vor dem Hintergrund meines Erkenntnisinteresses unergiebig. Mein Interesse gilt nicht lebenspraktisch irrelevanten Verhaltenskodierungen, sondern dem beobachtbaren Verhalten von Absoluten Beginnern im Kontext der Partnerschaftsanbahnung.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in einen theoretischen sowie einen empirischen Teil und eine daraus folgende Diskussion.

Im theoretischen Teil wird zunächst mit einem allgemeinen Single-Begriff gearbeitet, da zur Untergruppe der „Absoluten Beginner“ bislang nur wenige Befunde vorliegen. Die Begriffe der „Singles“ und „Absoluten Beginner“ werden in Kapitel 2 präzisiert. In einem Unterkapitel (2.2) wird die gesellschaftliche Bedeutsamkeit der Singles im Allgemeinen und der Absoluten Beginner im Speziellen geklärt; hierzu werden statistische Erhebungen herangezogen. In Unterkapitel 2.3 lege ich den Kommunikationsbegriff fest, mit dem diese Arbeit operiert.

Das Kapitel 3 geht der Frage nach, weshalb Partnerlosigkeit nach wie vor als sozialer Makel gilt: Dazu zeigt ein historischer Abriss (3.2), in wieweit Vorurteile gegenüber Partnerlosen historisch tradiert sind. Zum besseren Verständnis ist diesem Unterkapitel ein Exkurs (3.1) vorgelagert, der Terminologien der Individualisierung und Pluralisierung erläutert.

Im Rahmen des vierten Kapitels werden mögliche Gründe der Partnerlosigkeit diskutiert, wozu Erklärungsansätze aus Soziologie, Psychologie und Evolutionsbiologie kontrahiert werden. Hier wird sich zeigen, dass es – bezogen auf die Gruppe der Absoluten Beginner – mögliche Gründe der Partnerlosigkeit gibt, die bislang kaum oder nur unzureichend untersucht wurden.

Mit Rückgriff auf die Befunde des vierten Kapitels und der Hinzunahme einer psychologischen Längsschnittstudie von Neyer et al. wird in Kapitel 5 ein eigener kommunikationswissenschaftlicher Ansatz zur Erklärung der Partnerlosigkeit für die Gruppe der männlichen Absoluten Beginner entwickelt. Auf die theoretischen Vorüberlegungen (5.1) folgt in Kapitel 5.2 die Formulierung der Hypothesen und Fragestellungen. Anschließend widmet sich ein Exkurs (5.3) den grundsätzlichen Schwierigkeiten der Kontaktabbahnung. Diese Schwierigkeiten werden sowohl aus systemtheoretischer wie aus psychologischer Perspektive beschrieben.

Das Kapitel 6 beschäftigt sich mit der methodischen Konzeption der empirischen Untersuchung. Einzelne Unterkapitel beschreiben deren Instrumentarien, Stichproben und die Durchführung.

Kapitel 7 interpretiert das Videomaterial, welches im Rahmen der empirischen Untersuchung gewonnen wurde. Auf eine Entwicklung und detaillierte Beschreibung des „Beobachterinnen-Fragebogens“ folgen weitere Unterkapitel, in denen die Stichprobe der Beobachterinnen und die Durchführung der Bewertung beschrieben werden.

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung werden in Kapitel 8 präsentiert. Auf eine kurze Darstellung des Auswertungsprozesses (8.1) folgt eine Beschreibung der drei Stichprobengruppen (8.2). Geordnet nach Hypothesen und offenen Fragestellungen werden in den Unterkapiteln 8.3-8.6 die zentralen Ergebnisse vorgestellt. Da insbesondere die Ergebnisse zur „Offenen Frage 1“ sehr umfangreich sind, ist dieses Kapitel (8.5) weiter unterteilt.

In Kapitel 9 werden die Ergebnisse in Beziehung zueinander gesetzt und vor dem Hintergrund des in Kapitel 5 entwickelten Erklärungsansatzes kritisch reflektiert. Zudem wird ein soziobiologischer Erklärungsansatz ausgeführt, um die Bewertungen der Beobachterinnen zu plausibilisieren. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick auf mögliche weiterführende Untersuchungen.



<http://www.springer.com/978-3-658-05923-1>

Männliche Absolute Beginner

Ein kommunikationswissenschaftlicher Ansatz zur
Erklärung von Partnerlosigkeit

Sprenger, R.

2014, XX, 332 S. 52 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-05923-1